

Bausteine Forschungsdatenmanagement
Empfehlungen und Erfahrungsberichte für die Praxis von
Forschungsdatenmanagerinnen und -managern

Umfragen und Analyse von Beratungsgesprächen als strategische Wegweiser

Jonathan Blumtrittⁱ Patrick Hellingⁱⁱ

2019

Zitiervorschlag

Blumtritt, Jonathan und Patrick Helling. 2019. Umfragen und Analyse von Beratungsgesprächen als strategische Wegweiser. *Bausteine Forschungsdatenmanagement. Empfehlungen und Erfahrungsberichte für die Praxis von Forschungsdatenmanagerinnen und -managern* Nr. 2/2019: S. 96-103. DOI: [DOI 10.17192/bfdm.2019.2.8165](https://doi.org/10.17192/bfdm.2019.2.8165).

Dieser Beitrag steht unter einer
[Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz \(CC BY 4.0\)](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

ⁱData Center for the Humanities, Universität zu Köln. ORCID: [0000-0002-1438-379X](https://orcid.org/0000-0002-1438-379X)

ⁱⁱData Center for the Humanities, Universität zu Köln. ORCID: [0000-0003-4043-165X](https://orcid.org/0000-0003-4043-165X)

1 Abstract

Online-Surveys zur Bedarfsermittlung im Forschungsdatenmanagement (FDM) haben einen festen Platz im Maßnahmenkatalog der Hochschulen. Sie bieten eine probate und gut skalierende Methode, um die Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zur Standortbestimmung und Strategieentwicklung umzusetzen. Auch für das Data Center for the Humanities (DCH) an der Universität zu Köln ist die Erfassung und Analyse der Bedarfe für die strategische Ausrichtung von großer Bedeutung. Das DCH führt klassische Online-Surveys zum FDM durch. Gleichzeitig ist das DCH dazu übergegangen, die systematische Auswertung von Beratungsgesprächen als Informationsquelle zu nutzen. In diesem Beitrag sollen die beiden Ansätze verglichen und der Erkenntnisgewinn bewertet werden.

2 Einleitung

In der Ankündigung zum DINI/nestor-Workshop "Bedarfserhebungen - Grundlage für passgenaue Infrastrukturen" im Januar 2019 in Duisburg stellten die Organisatoren die Frage:

"Braucht jede Hochschule ihre eigene Umfrage? Angesichts der Vielzahl der bereits durchgeführten [sic] Umfragen stellt sich die Frage, welche Erkenntnisse auf andere Hochschulen übertragbar sind, welche Spezifika lokal betrachtet werden müssen oder, ob Umfragen allein schon für die Steigerung der Awareness und Legitimation von FDM-Maßnahmen notwendig sind."¹

In dieser Formulierung wird zum Nachdenken über den Erkenntnisgewinn durch Umfragen zum Umgang mit Forschungsdaten eingeladen. Dabei scheinen Online-Surveys zur Bedarfsermittlung im FDM einen festen Platz im Maßnahmenkatalog der Hochschulen einzunehmen.² Sie bieten eine probate und gut skalierende Methode, um die Empfehlungen der HRK zur Standortbestimmung und Strategieentwicklung umzusetzen.³

¹<https://dini.de/veranstaltungen/workshops/bedarfserhebungen-grundlage-fuer-passgenaue-infrastrukturen/>.
Letzter Zugriff 31.08.2019.

²Siehe hierzu Umfragen zum Umgang mit Forschungsdaten an wissenschaftlichen Institutionen, Online: https://www.forschungsdaten.org/index.php/Umfragen_zum_Umgang_mit_Forschungsdaten_an_wissenschaftlichen_Institutionen. Letzter Zugriff 30.08.2019.

³In der Empfehlung der 19. Mitgliederversammlung der HRK von 2015 heißt es z.B. „Erster Schritt der Strategieentwicklung ist eine Standortbestimmung, z. B. mittels geeigneter interner Erhebungen zum Verhalten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch zu deren Bedarfen.“https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-10-Publikationsdatenbank/Beitr-2016-01_Forschungsdatenmanagement.pdf, S. 15. Letzter Zugriff 31.08.2019.

Das Data Center for the Humanities (DCH) an der Universität zu Köln verfolgt diese Fragen mit großem Interesse, denn auch hier gilt es mit beschränkten Ressourcen möglichst umfassend die Bedarfe im FDM zu bedienen.⁴ Das DCH besteht seit 2013 als Forschungsdatenzentrum an der Philosophischen Fakultät und ist speziell für die Unterstützung der geisteswissenschaftlichen Forschung im FDM zuständig.⁵ Es ist eng mit den Digital Humanities und den Infrastruktureinrichtungen an der Universität verbunden. Seit 2018 wird die Governance des DCH durch eine Satzung der Fakultät geregelt.⁶

Für die strategische Ausrichtung dieses fachlich spezialisierten Zentrums sind die Analyse, welche Lücken und Engpässe in der Versorgung bestehen und eine sinnvolle Priorisierung der Maßnahmen von zentraler Bedeutung. Es gilt zu beantworten (1) welche fachspezifischen FDM-Bedarfe die Forschenden an unserer Fakultät haben, (2) welche Services angeboten werden müssen, um jene Bedarfe zu bedienen, (3) wie sich die Bedarfsstruktur in Bezug auf Forschungsdatenmanagement in verschiedenen Forschungstraditionen darstellt, (4) ob Gemeinsamkeiten zwischen Fachbereichen, digitalen Objekten oder Methoden existieren, die Cluster-Strategien erlauben und (5) ob es in der sehr heterogenen Forschungsdatenlandschaft der Philosophischen Fakultät blinde Flecken in der FDM-Versorgung gibt.

Das DCH führt klassische Online-Surveys zum FDM durch. Gleichzeitig ist das DCH dazu übergegangen die systematische Auswertung von Beratungsgesprächen als Informationsquelle zu nutzen. In diesem Beitrag sollen die beiden Ansätze verglichen und der Erkenntnisgewinn bewertet werden.

3 FDM-Umfragen als Instrument der Bedarfserhebung

Wie an vielen anderen Standorten nutzt auch das Data Center for the Humanities Umfragen als Instrument zur Erfassung von FDM-Bedarfen der eigenen wissenschaftlichen Community, sowie als Awareness- und PR-Maßnahme für das Thema Forschungsdatenmanagement und die eigene Institution. Entsprechend wurde 2016 und 2018 eine umfangreiche FDM-Bedarfsabfrage an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln durchgeführt.⁷ Die Erhebung 2016 war an bereits erfolgten, generischen

⁴<https://dch.phil-fak.uni-koeln.de> Letzter Zugriff 31.08.2019.

⁵Andreas Witt, Jonathan Blumtritt, Patrick Helling, Brigitte Mathiak und Felix Rau. 2018. „Forschungsdatenmanagement in den Geisteswissenschaften an der Universität zu Köln“. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB, 5(3): 104-117. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H3S104-117>.

⁶<https://dch.phil-fak.uni-koeln.de/satzung.html>. Letzter Zugriff 31.08.2019.

⁷Zur Umfrage 2016 s. Simone Kronenwett. 2016. „Forschungsdaten an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln“. <https://publiscologne.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/925>, letzter Zugriff 11.10.2019; Kronenwett, Simone, und Brigitte Mathiak. 2017. „Umfrage zu Forschungsdaten an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln“. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/searchtype/authorsearch/author/Simone+Kronenwett/rows/0/docId/2950/start/1/docId/2806>, letzter Zugriff 11.10.2019; Zur FDM-Umfrage 2018, On-

Umfragen an anderen universitären Standorten orientiert und hat in moderatem Umfang Spezifika der Geisteswissenschaften mit einbezogen.⁸ 2018 wurde die Umfrage leicht erweitert.

Beide Umfragen wurden in Form von anonymisierten Online-Surveys durchgeführt und bestanden 2016 aus 24, 2018 aus 36 geschlossenen Fragen, wobei es 2018 bei kategorialen Antworten immer die Möglichkeit gab, eigene Kategorien zu benennen. Im Vergleich zur ersten Erhebung wurden 2018 zusätzlich der Stellenwert von sekundärer Datennutzung, das Distributionsverhalten und die Anforderungen an Archive und Repositorien erhoben.

3.1 Ergebnisse der FDM-Umfrage 2018

Bei der Bedarfserhebung 2018 nahmen 215 Personen teil, 128 beantworteten alle Fragen. Einige nicht ganz vollständige Fragebögen wurden in die Analyse miteinbezogen, wodurch der verwendete Teildatensatz N=179 (83%) Fälle beinhaltet.

Den Umfrageergebnissen folgend sind die drei häufigsten Aufbewahrungsorte für Forschungsdaten dienstliche und/oder private lokale Rechner und externe Speichermedien wie Festplatten oder USB-Sticks. Gleichzeitig hatten 70% der Befragten bereits Probleme mit veralteten Datenformaten, oder befürchteten diese in Zukunft und 53% gaben an Probleme mit nicht sichergestellter Betreuung von Webressourcen nach Projektende und schwer auffindbaren Daten zu haben.

Der Mehrwert nachnutzbarer Forschungsdaten wird von 80% der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als etwas hoch/hoch oder sehr hoch eingeschätzt. Die meisten Daten werden jedoch über persönliche Netzwerke und Kontakte weitergegeben, lediglich knapp ein Drittel der Befragten hat bereits Daten in einem Archiv abgelegt, noch weniger gaben an Daten aus Archiven nachgenutzt zu haben.

Insbesondere ein zu hoher Zeit- und Geldaufwand und das Fehlen eines passenden Archivs, sowie Unwissenheit sind die Hauptgründe dafür, dass die Befragten keine Archive zur Datenablage nutzen. Bei der Nutzung eines Archivs seien die wichtigsten

line: http://dch.phil-fak.uni-koeln.de/umfrage_phil2018.html, letzter Zugriff 30.08.2019; Katja Metzmacher, Patrick Helling, Jonathan Blumtritt, und Brigitte Mathiak. 2019. „Umfrage zu Forschungsdaten in den Geistes- und Humanwissenschaften an der Universität zu Köln“. In DHd 2019. Digital Humanities: multimedial & multimodal. Konferenzabstracts, 350–52. Frankfurt am Main. <https://doi.org/10.5281/zenodo.2596095>; Brigitte Mathiak, Katja Metzmacher, Patrick Helling, und Jonathan Blumtritt. 2019. „The Role Of Data Archives In The Humanities At The University Of Cologne“. In DH2019 Book of Abstracts. Utrecht. (Im Erscheinen)

⁸Siehe hierzu z.B. Elena Simukovic, Maxi Kindling und Peter Schirmbacher. 2013. „Umfrage zum Umgang mit digitalen Forschungsdaten an der Humboldt-Universität zu Berlin“. <https://doi.org/10.18452/13568>; Maurice Heinrich, Sabine Jahn und Felix Schäfer. 2014. „Stakeholderanalyse 2013 zu Forschungsdaten in den Altertumswissenschaften“. <https://doi.org/10.13149/000.jah37w-q>.

Anforderungen eine angemessene Datensicherheit, Professionalität des Archivs und die Vertrauenswürdigkeit der Organisation, die ein Archiv betreut.

Die häufigsten genannten Probleme im Umgang mit Forschungsdaten wären mit gutem und umfangreichem Forschungsdatenmanagement, mindestens durch eine kompetente Beratung, vermeidbar gewesen. Entsprechend der Ergebnisse, die hier nur im Ausschnitt präsentiert wurden, hat das DCH sein Service-Portfolio angepasst, insbesondere Awareness- und Schulungsmaßnahmen verstärkt und in Form einer offenen Sprechstunde die Erreichbarkeit des Zentrums erhöht.

3.2 Bewertung des Umfrageformats

Umfragen als probates Mittel der Informationsgewinnung in Bezug auf FDM-Bedarfe ermöglichen es möglichst viele Forschende, insbesondere auch diejenigen, die über weniger Kompetenzen im Bereich FDM verfügen, zu erreichen. Gleichzeitig ist der Aufwand der Datenanalyse bei einer Umfrage vergleichsweise gering. Die Vergleichbarkeit mit Umfragen ist gegeben und die Bekanntheit der Informationsangebote im FDM wird gesteigert. Dennoch können Umfragen nicht die Komplexität von Forschungsdatenbeständen in vollem Umfang abbilden. Selbsteinschätzungen können fehlerhaft sein. Die Umstände einzelner Projekte, deren Förderrahmen, Fachspezifik und Fachkulturen können im Format anonymer Online-Surveys nur sehr begrenzt berücksichtigt werden.

4 Analyse von Beratungsgesprächen am DCH

Als Datenzentrum der Philosophischen Fakultät, das aktives Forschungsdatenmanagement betreibt, gehören regelmäßige Beratungsgespräche mit Forschenden zum Kerngeschäft des DCH. Im Zeitraum von 2015 bis 2019 wurden über 70 Beratungsgespräche in unterschiedlichsten Fachbereichen und zu diversen FDM-Themen und -Bedarfen an der Fakultät geführt. Alle entsprechenden Vorgänge wurden mit semistrukturierten Protokollen dokumentiert, was die Basis für zielorientiertes Forschungsdatenmanagement im Rahmen des DCH-Beratungsworkflows darstellt (siehe Abb. 1).⁹

⁹Patrick Helling, Jonathan Blumtritt und Brigitte Mathiak. 2018. „Der Beratungsworkflow des Data Center for the Humanities (DCH) an der Universität zu Köln“. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB, 5(4): 248–61. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S248-261>.

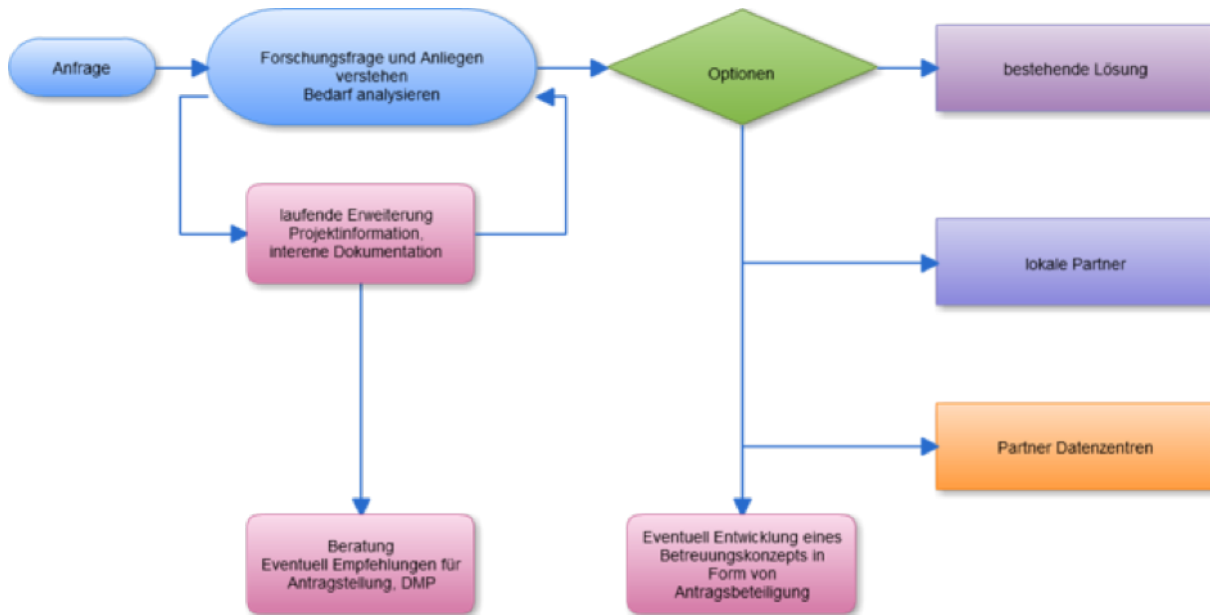


Abbildung 1: Der Beratungsworkflow des Data Center for the Humanities (DCH).

Aus der vergleichenden Analyse der Beratungsprotokolle des DCH wurde ein Template (siehe Abb. 2) entwickelt, das neben Kontextinformationen zu Vorgängen, wie bspw. Fachrichtung, Institution, Datenbestand, ggf. Projektlaufzeit und Förderlinie etc. und Handlungsempfehlungen, eine Kategorisierung des FDM-Bedarfs umfasst.

<p>Kurztitel Max Mustermann, BeispielProjekt</p> <p>Institut/Fachrichtung Institut für Linguistik, UzK</p> <p>Aktenzeichen 2019-01-04_Mustermann_Institut_für_Linguistik_Antrag_Metadatenchema</p> <p>Kontakt/Ansprechpartner*in Max Mustermann, m.mustermann@uni-koeln.de</p> <p>Eckdaten Projektphase: (ab ovo, in vitae, post mortem) PI(s): Prof. in Dr. Erika Musterfrau Laufzeit: 3 Jahre Förderung: DFG Beteiligte Mitarbeiter*innen: Max Mustermann (WMA), 2x SHK</p> <hr/> <p>Beratungsgespräch, 19. Februar 2022</p> <p>Protokoll (PH, JB), 19.02.2022</p> <p>Weitere Teilnehmende Erika Musterfrau</p> <p>Anfrage Aktives Datenmanagement: Speicherung, Archivierung und Publikation</p> <p>Zwischenstand Das Projekt läuft noch ein halbes Jahr. Die erhobenen und bereits kuratierten Rohdaten sollen nun archiviert und zugänglich gemacht werden.</p> <p>Ausgesprochene Empfehlung durch das DCH/Ergebnis des Gesprächs</p> <ul style="list-style-type: none"> Sicherung und Verfügbarmachung der Rohdaten im Language Archive Cologne (LAC) Zusätzliche Archivierung der Rohdaten an der UzK (RRZK/TSM) <p>Arbeitspakete: Anfragende*r:</p> <ul style="list-style-type: none"> Grundlegende Vorbereitung der Rohdatenpakete und Übermittlung an das DCH (bis 15. Juli 2022) <p>DCH:</p> <ul style="list-style-type: none"> Übernahme der Daten und Beginn mit Archivierung im LAC und RRZK (ab 20. Juli 2022) <p>Feedbackschleife: 01. März 2022</p>	<p>Beratungsgespräch, 04. Januar 2019</p> <p>Protokoll (PH, JB, BM), 07.04.2019</p> <p>Weitere Teilnehmende /</p> <p>Anfrage Antragsunterstützung DFG Abschnitt 2.4 Metadatenchema audio-visuelle Sprachdaten</p> <p>Vorhaben und Anfrage: Im BeispielProjekt soll im Rahmen von Feldforschung alltägliche Gespräche auf Schwäbisch aufgenommen und in Bezug auf Prominenzrelationen untersucht werden.</p> <p>Das Projekt befindet sich in der Antragsphase und benötigt Unterstützung bei der Planung und Beschreibung des FDM im Antrag.</p> <p>Für einen professionellen Umgang mit den gesammelten Daten bedarf es eines entsprechenden Metadatenstandards.</p> <p>#optional#</p> <p>Daten (erwartete) Arten: *.wav, *.pdf, *.txt (erwartete) Quantität: ca. 60 GB Sonstiges: /</p> <p>System Typ: /</p> <p>Ausgesprochene Empfehlungen durch das DCH</p> <ul style="list-style-type: none"> Geeigneter Metadatenstandard CMDI → Verweis auf CMDI-Maker (http://cmdi-maker.uni-koeln.de/) <p>Arbeitspakete Anfragende*r:</p> <ul style="list-style-type: none"> Übersendung der entsprechenden Abschnitte des Antrags ans DCH (erfolgt 07. Jan. 2019) CMDI-Maker testen <p>DCH:</p> <ul style="list-style-type: none"> Entwicklung und Formulierung einer Strategie zum Umgang mit FD im Projekt (erfolgt 24. Jan. 2019) <p>Feedbackschleife: 01. Februar 2019</p>
---	--

Abbildung 2: Beispiel des Beratungsprotokoll-Templates des DCH.

4.1 FDM-Bedarfsanalyse

Auf der Basis der formalisierten Beratungsprotokolle, der identifizierten FDM-Bedarfskategorien und definierten Kontextinformationen haben wir begonnen eine quantitative FDM-Bedarfsanalyse zur formalen Beschreibung und Messung von FDM-Bedarfen an der Fakultät durchzuführen. Immer wiederkehrende Bedarfskategorien sind dabei unter anderem die Unterstützung bei Drittmittelanträgen und Datenmanagementplänen, die Beratung oder aktive Übernahme bei/von Archivierungsprozessen von Forschungsdaten, das Hosting und der Weiterbetrieb von Projektwebsites, aber auch die Entwicklung von Backuproutinen, Metadatenschemata oder Beratung bei rechtlichen Fragestellungen. Bisher (Stand Juli 2019) wurden Protokolle aus dem Zeitraum Mai 2016 bis 2018 auf diese Weise erfasst und analysiert (N=31).

Die ausschnitthafte Analyse von Beratungsprotokollen lässt Rückschlüsse auf FDM-Bedarfsstrukturen an der Philosophischen Fakultät der UzK zu. So konnten wir feststellen, dass knapp die Hälfte der Forschenden während einer laufenden Projektphase auf das DCH zukommen, lediglich ein Drittel kontaktierte uns bereits vor Beginn einer Förderphase. Die Mehrheit aller Befragten benötigen eine allgemeine Übersicht über FDM-Themen. In 11% der Fälle stand die Unterstützung bei einer Antragsstellung im Vordergrund, bei gut ein Fünftel der Anfragen ging es um aktives Forschungsdatenmanagement, wie beispielsweise die Kuratierung oder Archivierung von Forschungsdaten durch das DCH.

Sowohl bei allgemeinen Beratungen als auch bei aktivem Forschungsdatenmanagement ging es schließlich inhaltlich in 76% der Fälle um die Sicherung/Archivierung, Publikation oder Zugänglichkeit von Forschungsdaten. Im Bereich lebender Systeme, also dynamischer Anwendungen, Websites, Tools oder Datenbanken als Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschungsprozesse bzw. einzige Zugangsschicht zu Forschungsergebnissen, ging es in allen neun Vorgängen insbesondere um die Zugänglichkeit zu eben jenen Systemen. Eng damit verknüpft ist die Sicherung des Betriebs der Anwendungen.

4.2 Bewertung der Bedarfsanalyse

Die Codierung des FDM-Stands, der Anforderungen und Probleme aus den Beratungsprotokollen macht vermeintlich intuitives Wissen quantifizierbar und überprüfbar. Es bietet die Möglichkeit einen Ist-Zustand sowie Entwicklungen abzubilden und lässt sogar Prognosen zu. FDM kann auf deutlich detaillierteren Ebenen wie bspw. auf Projekt- oder Fachbereichsebene beschrieben und analysiert werden, Strategien und Workflows können entsprechend zielorientierter entwickelt werden.

Allerdings stellt die Quellenbasis keine repräsentative Erfassung des status quo in Bezug auf FDM an der Fakultät im Sinne einer systematischen Befragung dar, sondern ermöglicht nur die Abbildung derjenigen Bedarfe, die an das DCH herangetragen wurden. Darüber hinaus beschreiben wir unsere individuelle Sicht auf das Thema

Forschungsdatenmanagement. Die Übertragung des Templates auf Use Cases aus anderen Datenzentren steht noch aus. Dennoch ist das Informations- und Erkenntnispotential sehr groß – auch in Verbindung mit Ergebnissen aus den Umfragen. Dies gilt auch für die Theoretisierung von Forschungsdatenmanagement. Unser Ziel ist es, auf dieser Informationsbasis eine FDM-Bedarfstaxonomie zur formalen Beschreibung zu modellieren.

5 Fazit

Umfragen und die Analyse von Beratungsprotokollen liefern ganz unterschiedliche Ergebnisse auf verschiedenen Ebenen. Umfragen bieten einen Überblick, erreichen viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und liefern die Kennzahlen, die für die strategische Entwicklung, Berichtswesen und Argumentation gegenüber Entscheidungsträgern wichtig sein können. Inhaltlich kommen die verschiedenen Umfragen zu Forschungsdaten an Forschungseinrichtungen häufig zu vergleichbaren Ergebnissen. Nuancen in der Gewichtung von Problemen zwischen unterschiedlichen Fakultäten sind erkennbar. Aus wissenschaftlicher Perspektive versprechen Umfragen bezogen auf Fachbereiche (wie z.B. die Umfrage des Fachinformationsdienstes Sozial- und Kulturanthropologie¹⁰) noch neue Einblicke. Für eine belastbare Quantifizierung oder Erfassung der tiefergehenden Probleme und Engpässe in der universitären Praxis sind sie allerdings nur bedingt geeignet.

Eine sinnvolle Ergänzung bietet hier tatsächlich die Durchführung von qualifizierten Interviews, bzw. die Auswertung von Beratungsprotokollen. Die hierfür nötige Formalisierung des Beratungsvorgangs hat den positiven Nebeneffekt, dass etablierte FDM-Bedarfskategorien entlang der tatsächlichen Praxis validiert werden müssen. Dabei werden Beratungsvorgang, Dokumentation und Kategorisierung schrittweise in ein formales Beschreibungsmodell überführt, um Quantifizierung zu ermöglichen, was im Laufe 2020 fertiggestellt werden soll. In der Kombination von beiden Ansätzen (mixed-method) sehen wir ein großes Potential.

¹⁰Matthias Harbeck, Sabine Imeri und Wjatscheslaw Sterzer. 2018. „Feldnotizen und Videomitschnitte. Zum Forschungsdatenmanagement qualitativer Daten am Beispiel der ethnologischen Fächer“. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB, 5(2): 123–41. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H2S123-141>.